



Evya Friedrich : Bastendorf

ich am wenigsten bewandert war! Elsaß, wer denkt daran, daß Elsaß jetzt französisch ist, und wer kommt auf die Idee, Elsässer Wein zu trinken? Ich räusperte mich und schickte mich an, was ich über Riquewihr und Riesling wußte, auszukramen — denn natürlich hatte ich sie irgendeinmal getrunken — als er sich plötzlich aus seiner hockenden Stellung erhob und murmelte:

«Warten Sie einen Augenblick, ich glaube, wir haben noch eine Flasche von dem Wein, den wir kürzlich von — wie hieß doch die Firma? Doppf, ja ganz richtig, Domaine de Doppf bekommen haben. Der war ausgezei...»

Während er sprach, hatte er sich wie in Gedanken den Wandbrettern neben der Tür genähert. Bevor ich noch ahnte, was er im Sinne hatte, stand er zwischen mir und dem Ausgang. Im nächsten Augenblick schwebte eine Weinflasche in der Luft über meinem Kopfe. Ich konnte mich noch rechtzeitig bücken, und der Wein sprühte von der Tischkante, die für meinen Kopf einsprang, in einer blutroten Kaskade durch den Raum. In der nächsten Sekunde war der Mann über mir. Ich sagte schon, daß er beleibt und zirka vierzig Jahre alt war, aber der Griff um mein Handgelenk zeigte deutlich, daß er jedenfalls gut trainiert war. Ich tastete nach einer Flasche, um den Schlag, dem ich entgangen war, zu quittieren, aber konnte keine erreichen, und im nächsten Augenblick befand ich mich plötzlich auf dem Boden. Aber mein Gegner hatte offenbar zuviel Kraft in den Stoß gelegt, der mich dorthin beförderte, denn er verlor selbst das Gleichgewicht und stand ein paar Augenblicke auf den Zehenspitzen, hin und herschwankend wie der Baum im Sturm. Ich war von dem Lauf der Ereignisse und der Schnelligkeit, mit der sie sich abgespielt hatten, noch zu überwältigt, um mit Ueberlegung handeln zu können. Aber bei dem Ausblick der schwankenden Gestalt über mir fühlte ich Instinkte in mir erwachen, die seit meiner fernen Kindheit geschlum-

mert hatten. Noch auf dem Rücken liegend, hob ich das rechte Bein und versetzte dem Mann über mir einen Stoß, in den ich die ganze Wut legte, die mich im Augenblick beseelte. Die Wirkung übertraf meine Erwartungen. Er fiel wie ein Baum, den man an der Wurzel abgesägt hatte, und bevor er sich noch erheben konnte, war ich wieder auf den Beinen und flüchtete in wilder Eile aus dem Keller.

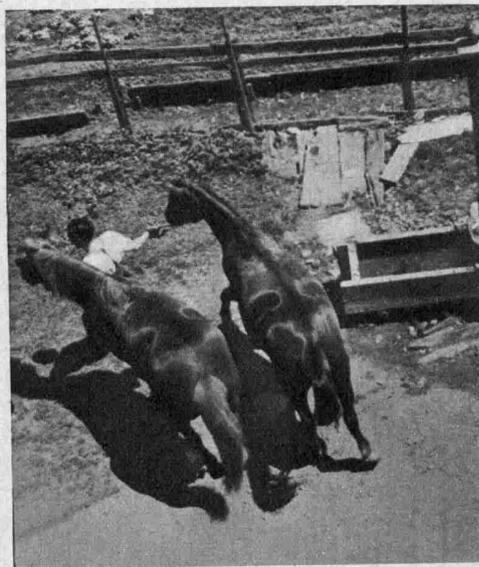
Die Treppe hinaufgekommen, blieb ich stehen und schöpfte Atem. Von unten war kein Laut zu hören. Das ganze Haus lag wie ausgestorben da. Mechanisch sah ich mich im Vorsaal um. Mein Blick fiel auf das Bücherbrett, und wieder durchzuckte mich ein flüchtiges Staunen beim Anblick seines eigentümlichen Inhalts: Histoire générale de la République de Panama; Le Canal de Panama, ses origines et sa réalisation; Liquidation de la Compagnie de Panama, commentaire théorique et pratique de la loi du 1er juillet 1893 und so weiter, Reihe auf, Reihe ab. Wer war dieser fanatische Forscher in den Annalen der Republik Panama? Er verdiente, Generalkonsul der ganzen Landzunge von Calon bis Panama zu werden, soviel stand fest. Aber plötzlich wurde mein Blick von etwas angezogen, das ihn ganz aus meinem Bewußtsein drängte.

Auf einem kleinen Seitentischchen, auf dem offenbar die Post des Hauses deponiert war, lag eine Nummer des Eclairer mit einem angestrichenen Artikel. Und wovon handelte dieser Artikel? Davon, daß ich, Richard Hegel, mich in den Kampf gegen die kriminellen Elemente Nizzas gestürzt hatte. Diesen Artikel hatte jemand interessant genug gefunden, ihn mit Blaustift einzurahmen und im Kreuzband dem Besitzer des Hauses zuzuschicken.

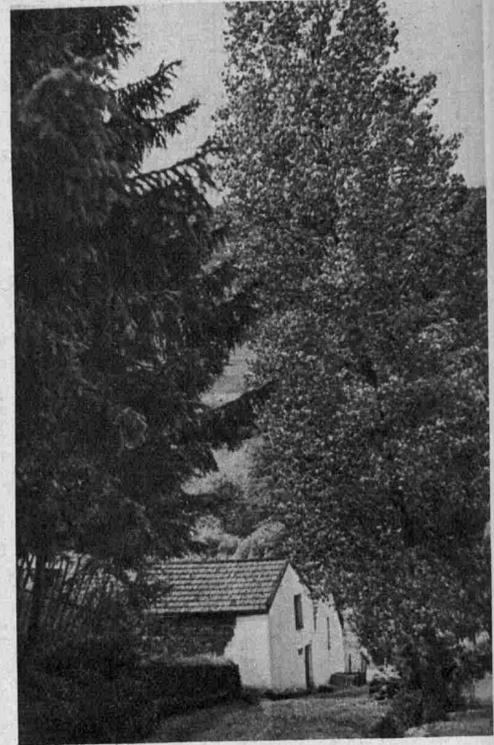
Wenn das nicht das Herz eines bescheidenen Detektivschriftstellers rascher klopfen machte! Wer konnte nur...

Noch immer kein Laut von dort unten.

Was war geschehen? Warum kam der treue Diener des Hauses nicht herauf und ergoß die Schalen seines Zornes über den Eindringling? War es denkbar, daß er sich bei seinem Fall ernstlich verletzt hatte? Daß er... Eine unbezwingliche Ueberzeugung durchflutete mich plötzlich, die Ueberzeugung, daß ich die Antwort auf die letztere Frage bis auf das nächste



Olga Iren Fröhlich : Pferde an der Tränke



Evya Friedrich : An der Blees

Mal verschieben konnte, daß ich mich streng genommen, schon lange genug in Dinge gemischt hatte, die mich nichts angingen. Ohne weiter nachzudenken, öffnete ich mit etwas zitternder Hand das Haustor und verschwand.

6.

Ich nahm ein Taxi und fuhr in das Café de la Régence, um mich mit irgendeinem Getränk — nur nicht weißem Burgunder oder Elsässer Wein — zu stärken. Der erste Mensch, den ich sah, war Sager, und das war gerade derjenige, den ich sprechen wollte!

«Darf ich fragen, was Du eigentlich mit Deinem dummen Witz beabsichtigst?» fragte ich ohne weitere Umschweife.

«Meinen dummen Witz?» Er starrte mich an. «Was meinst Du?»

«Verstell Dich nicht! Du weißt ganz genau, was ich meine.»

«Ich versichere Dir das Gegenteil.»

Ich lachte höhnisch.

«So? Du hast natürlich nicht die Notiz in den ‚Eclairer‘ gegeben?»

Er starrte mich noch immer an. Er hat diese hellblauen nordischen Augen, denen alle inneren Kulissen fehlen, hinter die die Seele retirieren kann.

«Von was für einer Notiz redest Du denn? Ich ahne es nicht.»

Ich lachte wieder, aber ich merkte, daß mein Lachen nicht den richtigen Klang hatte.

«Wer sollte sie hineingegeben haben, wenn nicht Du? Du selbst hast mir doch den Vorschlag gemacht, als wir uns zuletzt gerade in diesem Café trafen! Kein anderer Mensch hat etwas davon gehört. Folglich...»

«Vorschlag? Was für ein Vorschlag?»

Ich antwortete nicht. Es war mir plötzlich zum Bewußtsein gekommen, daß es außer Sager noch eine Person gab, die von dem erwähnten Vorschlag wußte.